



Foto: picture alliance/Soeren Stache

der dritten Preisverleihung nach Essen (2006) und München (2007) vor allem eine positive Bilanz gezogen. Pfeiffer-Poensgen und Frankenberg hoben den föderalen Charakter des Preises hervor, denn die Theater würden vor allem von den Ländern und Kommunen getragen.

Volker Ludwig, Jahrgang 1937, kam vom Kabarett, schrieb Texte für die Berliner *Wühlmäuse*, fürs *Kom(m)ödchen*, für Wolfgang Neuss, ehe er 1965 sein eigenes *Reichskabarett Berlin* gründete und ein Jahr später das *Theater für Kinder im Reichskabarett*. Als sich Volker Ludwig vier Jahre später in *Theater heute* an diese Anfänge erinnert, listet er – „neben der Linksradikalität des Instituts“ – gleich fünf Gründe auf, weswegen „normale“ Erzieher vom Ort des Geschehens abgeschreckt wären: Es war ein alter Kinosaal mit Bartresen und moderner Kunst, die Bühne ohne Vorhang und Platz für 150 Kinder. Natürlich war man links, ja linksradikal, antiautoritär sowieso. Es waren die unruhigen sechziger Jahre, die Zeit des Vietnamkrieges, der Studentenunruhen, des Todes von Benno Ohnesorg, des Attentats auf Rudi Dutschke – all das, was wir heute mit dem Schlagwort der 68er verbinden.

Zwei Theatergründungen krepelten damals in Westberlin die Theaterlandschaft gründlich um – die *Schaubühne am Lehniner Platz* (mit Peter Stein als Künstlerischem Leiter) und Volker Ludwigs Kindertheater, das seit 1972 **GRIPS Theater** heißt – das Reichskabarett und seine alte Spielstätte gab es nicht mehr, jetzt residierte man in einem nüchternen Betonzweckbau aus den fünfziger Jahren am Rande des Tiergartens.

Die Geschichte des GRIPS Theaters ist die Geschichte seines Gründers Volker Ludwig, er wird auch schon mal als *Herr GRIPS* bezeichnet. Blickt man heute zurück auf die über vierzigjährige Geschichte des Theaters, erscheint sie als eine einzige Erfolgsgeschichte. Schnell ging ein Regen von Preisen und Auszeichnungen auf das Theater und seinen

„Der Herr GRIPS“

Der Deutsche Bühnenverein und Baden-Württembergs Kunstminister Peter Frankenberg gaben die Nominierungen für den FAUST 2008 und die Verleihung des Lebenswerk-Preises an den Direktor des Berliner GRIPS Theaters und Autor Volker Ludwig bekannt

KNUT
LENNARTZ

Der Herr Kratzwurst ist ein Kinderschreck, wie er im Buche steht. Seine Lieblingsbeschäftigung: Verbotsschilder schreiben. Doch pfiffige Kinder schlagen ihn mit seinen eigenen Waffen und jubeln ihm ein Schild unter mit der Aufschrift: „Verbieten Verboten“. So geschehen im Kinderstück „Stockerlok und Milliplilli“ vom Autorenduo Rainer Hachfeld und Volker Ludwig, uraufgeführt im **Theater für Kinder im Reichskabarett Berlin** 1969. Die Kinder hatten ihren Spaß, die Erwachsenen mussten sich erst an diese Art des Kindertheaters gewöhnen: „Ach, wär's doch nur beim guten alten Rumpelstilzchen geblieben“, seufzte eine Kritikerin. Mit ihrem linken, antiautoritären, oft auch weit übers Ziel hinaus schießenden Konzept machte sich die Truppe um Volker Ludwig gleich zu Beginn viele Feinde. Doch damit konnten sie leben; sie kamen schließlich vom Kabarett. Kabarett und Kindertheater

gingen hier eine seltene, wohl einmalige Symbiose ein – ein Glücksfall.

Als Bühnenvereins-Präsident Klaus Zehlein die Entscheidung bekannt gab, Volker Ludwig für sein Lebenswerk zu ehren, erinnerte er sich an seine Oldenburger Dramaturgenzeit. Auch dort spielte man Ludwigs Erfolgsstück: „Damals gab es dort noch keine Sparte Kinder- und Jugendtheater, heute gibt es sie.“ Auf der Pressekonferenz im Stuttgarter Opernhaus, an der als Vertreter der Kooperationspartner Baden-Württembergs Kunstminister Peter Frankenberg, die Generalsekretärin der Kulturstiftung der Länder, Isabel Pfeiffer-Poensgen, der Präsident der Akademie der Darstellenden Künste, Walter Konrad, und Rolf Bolwin, der Direktor des Bühnenvereins, teilnahmen, wurden nicht nur die Nominierten für die acht Kategorien des **FAUST 2008** vorgestellt (siehe Kasten), sondern vor

Gründer nieder: Gleich vier mal bekam er für seine Stücke den Brüder-Grimm-Preis des Landes Berlin, 1987 den Mülheimer Dramatikerpreis, im Jahr 2000 das Bundesverdienstkreuz und vor einem Jahr den Verdienstorden des Landes Berlin.

Ludwig gehört heute zu den meistgespielten Autoren in Deutschland, längst nicht nur für die eigentliche Zielgruppe. 1986 hatte sein Musical „Linie 1“ Premiere. Der Schauplatz: die U-Bahnlinie 1, die im alten Westberlin die gutbürgerlichen Stadtteile wie Wilmersdorf mit

dem schrillen multikulturellen Kreuzberg verbindet. Eine Erfolgsserie ohnegleichen beginnt. Es wird ein Kultstück, überall trällert man den Song von den sprichwörtlichen Wilmersdorfer Witwen. Es wird bis heute noch fleißig nachgespielt, an mehr als 130 Bühnen war es zu sehen, selbst im fernen Seoul hat es schon 3400 Vorstellungen gegeben, und es ist immer noch im Repertoire des GRIPS zu finden.

Im vergangenen Jahr 70 geworden, die Haare und der Bart sind längst ergraut,

leitet Volker Ludwig noch immer sein Theater. Wie er das macht, wie er sich vor Verkalkung schützt? – „Man regt sich immer wieder neu auf“, antwortete er vor einem Jahr auf diese Frage in einem Interview im Berliner *Tagesspiegel*, und auf eine eventuelle Nachfolgeregelung à la Bayreuth angesprochen, meinte er lakonisch: „Weil Sie Wagner erwähnen: Mein Sohn Caspar ist gerade erst 12 geworden.“ Wenn das so ist, wird sein Lebenswerk wohl noch eine lange Fortsetzung erfahren.

11 Erhält den FAUST 2008 für sein Lebenswerk: Der GRIPS-Direktor Volker Ludwig.



DER FAUST 2008 – Die Nominierungen

Beste Regie Schauspiel

Andreas Kriegenburg für seine Inszenierung von Dea Lohers „Das letzte Feuer“ am Thalia Theater Hamburg.

Sewan Latchinian für seine Inszenierung von Goethes „Faust I und II“ an der Neuen Bühne Senftenberg.

Johan Simons für seine Inszenierung von Joseph Roths „Hiob“ an den Münchner Kammerspielen.

Beste darstellerische Leistung Schauspiel

Constanze Becker für die Rolle der Frau John in Michael Thalheimers Inszenierung „Die Ratten“ am Deutschen Theater Berlin.

Ulrich Matthes für die Rolle des Wanja in Jürgen Goschs Inszenierung „Onkel Wanja“ am Deutschen Theater Berlin.

Patrycia Ziolkowska für die Rolle der Kriemhild in Karin Beiers Inszenierung „Die Nibelungen“ am Schauspiel Köln.

Beste Regie Musiktheater

Paul Esterhazy für seine Inszenierung von „Weder noch“ nach Giuseppe Verdi und Morton Feldman am Staatstheater Kassel.

Christof Loy für seine Inszenierung von Mozarts „Cosi fan tutte“ an der Oper Frankfurt.

Andrea Moses für ihre Inszenierung von Richard Strauss' „Elektra“ am Meininger Theater.

Beste Sängerdarsteller Musiktheater

John Mark Ainsley für die Partie des Edward Fairfax Vere in Richard Jones' Inszenierung „Billy Budd“ an der Oper Frankfurt.

Iris Vermillion für die Titelpartie in Günter Krämers Inszenierung „Penthesilea“ an der Sächsischen Staatsoper Dresden.

Michael Volle für die Partie des Beckmesser in Katharina Wagners Inszenierung „Die Meistersinger von Nürnberg“ bei den Bayreuther Festspielen.

Beste Choreographie

William Forsythe für seine Choreographie „Yes we can't“ am Festspielhaus Hellerau.

Christian Spuck für seine Choreographie „Leonce und Lena“ am Theater & Philharmonie Essen.

VA Wölfl für seine Choreographie „12“ auf Schloss Benrath/ Neuer Tanz.

Beste darstellerische Leistung Tanz

Lucia Lacarra für ihre Interpretation des Ariel in Jörg Mannes' Choreographie „Der Sturm“ am Bayerischen Staatsballett München.

Xavier Le Roy für seine solistische Interpretation von „Le Sacre du Printemps“ am Hebbel am Ufer (HAU) Berlin.

Kenji Takagi für sein Solo in „Bamboo Blues“ am Tanztheater Wuppertal Pina Bausch.

Beste Regie im Kinder- und Jugendtheater

Silke Z. für ihre Inszenierung von „machtMut“ am Tanzhaus NRW.

Dominik Günther für seine Inszenierung von Holger Schobers „Hikikomori“ am Thalia Theater Hamburg.

Kristo Šagor für seine Inszenierung von „Törleß“ nach Robert Musil in einer Fassung von Thomas Birkmeir am Deutschen Schauspielhaus (Junges Schauspielhaus) Hamburg.

Beste Ausstattung Kostüm/Bühne

Olaf Altmann für das Bühnenbild zu Michael Thalheimers Inszenierung „Die Ratten“ am Deutschen Theater Berlin.

Bert Neumann für das Bühnenbild zu Jossi Wielers und Sergio Morabitos Inszenierung „La Juive“ am Staatstheater Stuttgart.

Thilo Reuther für das Bühnenbild zu Sebastian Baumgartens Inszenierung „Der Meister und Margarita“ am Düsseldorfer Schauspielhaus.